Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 23. März 1887. No. 12.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Leslie, Reno Co., 3. März. Ich war in Nebraska auf Besuch und kam fast unverhofft bei meinen Geschwistern an. Die Freude war groß, besonders für meine alte Mutter. Wir hatten uns so Manches mitzutheilen vom Wege nach dem Himmel. Nach zehntägigem Aufenthalte fuhr ich am 4. Februar nach York Co., zu meiner Schwester Jakob Regier. Meinen Schwager traf ich nicht mehr an; er war am 2. Februar begraben worden. Dortselbst verbrachte ich selige Stunden.

Am 10. Februar begab ich mich nach Fairbury, Jefferson Co., woselbst eine Depesche für mich bereit lag, in der mir mitgetheilt wurde, daß mein Sohn Jakob gestorben sei, was mich sehr schmerzte. Am 14. Februar begab ich mich auf die Heimreise und gelangte wohlbehalten zu Hause an, woselbst ich erfuhr, daß am 9. Feb. das Leichenbegängniß Jakobs stattgefunden, das Grab aber nur mit Brettern bedeckt worden war. Am 16. Februar begaben wir uns denn zum Grabe, um den Leichnam zu sehen. Er war noch sehr gut erhalten und sah aus, als ob erst einige Stunden zuvor das Leben entflohen wäre. Hierauf wurde das Grab zugeschüttet.

Mit Gruß, Jakob Wiens.

Lehigh, 14. März. Wir sind hier in jüngster Zeit wiederholt durch plötzliche Todesfälle stark daran gemahnt worden, daß das menschliche Leben wie eine Blume auf dem Felde ist: plötzlich welkt und verdorrt sie. Außer dem Onkel Isaak Harms, der letzten Sommer so plötzlich starb, verschied vor 14 Tagen eine Frau Stiebens, indem sie gesund am Tische saß, umfiel und sofort todt war. Jetzt ist die alte Wittwe Franz Hiebert, fr. Prangenau, Rßl., noch fast unerwarteter gestorben.

Sie begab sich Abends am 12. März scheinbar gesund zur Ruhe und den nächsten Morgen lag sie todt im Bette in ganz natürlicher Lage, als ob sie sanft schlafe. Das Begängniß fand heute unter großer Betheiligung statt. Die Prediger Görz und Pankratz hielten die Leichenreden. Die Verstorbene war 68 Jahre und 12 Tage alt und fast 10 Jahre Wittwe gewesen. Sie hinterläßt vier Söhne und eine Tochter, außer einem Stiefsohne. Wer Näheres erfahren will, möchte sich an den Sohn der Verstorbenen wenden, nämlich an David Hiebert, Lehigh, Marion Co., Kansas. J. F. H.

Californien.

Redding, 4. März. Das Wetter war diesen Winter ziemlich feucht, doch sind Weizen, Roggen und Gerste, die ich gesäet habe, grün. Man konnte bis jetzt, des vielen Regens halber, nicht viel schaffen. Kohlen braucht man hier nicht, es giebt Holz im Ueberfluß. Getreide und Kartoffeln sind stark in die Höhe gegangen, Eier herab, von 40 auf 25 Cents.

Jacob Friesen.

Dakota.

Bridgewater, 10. März. Ein Jahr verfließt um's andere, und so geht's der Ewigkeit entgegen. Wir stehen gegenwärtig am Rande des Frühlings, und wenn wir einen Rückblick in die vergangene Zeit werfen, so müssen wir mit Wahrheit sagen: Herr, Du regierest noch nach deinem Wohlgefallen, und wenn Du, o Herr! es gebietest, so stehet es vor Dir.

Der heurige Winter, der uns viel Schnee und Kälte gebracht hat, muß langsam fort, um dem warmen Frühling Platz zu machen. Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend. Grüßend,

P. M. Glanzer.

Minnesota.

Mountain Lake, 14. März. Der Winter mit dem vielen Schnee und außergewöhnlich starken Stürmen, wodurch manche Häuser so im Schnee vergraben sind, daß nur die Dächer herauslugen, scheint endlich ein Ende zu haben, denn die letzten warmen Tage haben mit dem Schnee ziemlich aufgeräumt. Die Bäche fließen über und die Wege sind fast unpassirbar.

Das Futter ist stellenweise rar und geht allgemein zur Neige; da im vorigen Sommer verhältnißmäßig wenig Gras gewachsen, konnte Mancher nicht genügend Heu machen und sah dem Winter schon mit Besorgniß entgegen.

J. P. Thießen.

Mountain Lake. Nach 3½monatlichem strengen Winter, nämlich vom 17. November bis zum 1. März, haben wir jetzt sehr schönes Thauwetter, so daß der Schnee von der Prärie gänzlich fort ist, aber um die Gebäude und in den Gärten sind noch hohe Wehen. Wenn das Wetter so bleibt, als es die letzten zwei Wochen gewesen ist, so ist die Saatzeit nicht mehr fern, denn wir haben fast keine Nachtfröste und klare Tage.

Den 10. März war bei Wittwe Abr. Ens Hochzeit. Sie hat sich mit Wittwer Johann Fast, fr. Alexanderkron, Rußl., verheirathet.

Johann Fast, welcher letzten Sommer von Rußland hierher kam, hat sich letzthin eine Farm von 80 Acres, von Isaac Löwen, zu $850 gekauft. Letzterer gedenkt 160 Acres zu kaufen.

Johann Wiebe, der letzten Sommer von Rußland herkam, gedenkt einen großen Stall zu bauen; Abr. C. Dick wird die Arbeit thun.

Johann Hiebert, der im Monat December und Januar in Kansas auf Besuch war, scheint nicht ganz zufrieden zu sein mit Minnesota, nachdem er, wie er sagt, besseres Land gesehen hat.

Den 26. Februar hatten wir den letzten, aber auch den stärksten Schneesturm, der große Schneewehen zusammentrieb und auch der Eisenbahn-Gesellschaft über eine Woche Arbeit gab, den Schnee vom Geleise zu schaufeln.

Heinrich Köhn hatte den 11. März Schulprüfung mit seinen Schülern. Die M.-Brüdergemeinde hält jeden Mittwoch-Abend Erbauungsstunde und jeden Freitag-Abend Singübung.

Hier in Mt. Lake hat man die Absicht, einen Farmerstore zu gründen. Die Getreidepreise sind mittelmäßig. Corr.

Manitoba.

Gretna (Schönhorst), 11. März. Liebe „Rundschau"! Ich will dir wieder etwas in die Tasche schieben, welches du bei deiner Rundreise auskramen kannst. Am 5. März fuhr ich wieder einmal nach Hoffnungsfeld, um nach sechswöchentlicher Abwesenheit meine Kinder und Schwester zu besuchen. Zu Hause traf ich Alle gesund an, außer der Schwester, die an Altersschwäche und an Herzklopfen leidet. Die Wittwe Jacob Enß und ihr Bräutigam, ein bisher noch lediger Mann, Abraham Fröse, besuchten mich Samstag Abends.

Die Wittwe David Wiens sagte mir, daß sie sich mit einem Dyck aus Grünfeld, einem jungen Wittwer, Donnerstag den 11. März verloben wird. Der Herr gebe ihnen eine friedsame und glückliche Ehe! Sonntag Vormittags ging ich zur Kirche; Ohm W. Harms hielt eine schöne Predigt. Nachmittags und Abends kamen die Kinder und andere Freunde zusammen und wir hatten recht schöne Unterhaltungen.

Montag Morgens machte ich mich wieder auf den Rückweg. Bei Abr. Braun in Rudnerweide hielt ich an und aß daselbst zu Mittag. Als ich weiter fuhr und nahe zu Neuanlage kam, begegnete ich Gerhard Spenst, der sich vor Kurzem mit der Tochter des Abraham Friesen aus Rosenort verheirathet hat; ich fuhr auch bei Kliewer an und erfuhr da, daß Spenst erzählt hatte, sein Schwiegervater Abraham Friesen sei an demselben Tage gestorben. Für die Freunde in Rußland diene zur Nachricht, daß dies der Abraham Friesen ist, der bei Klas Dycken in Neuosterwick erzogen wurde.

Als ich von da weiter fuhr, hielt ich noch etwas bei Ohm Jacob Ham in Edenburg an. Dieser liebe Mann ist leidend, aber nicht gerade bettlägerig; ich traf daselbst auch Peter Abrams, unterhielt mich etwas, fuhr dann weiter und kam eine Stunde vor Sonnenuntergang wieder in Schönhorst an. Hier war indessen Johann Klassen, der schon vor meiner Abfahrt krank war, noch leidender geworden und seine Krankheit blieb auch im Zunehmen, bis er in der Nacht vom 8. auf den 9. März starb. Seine Frau ist eine geborene Dyck. Klassen hat sich mit ihr am 29. Mai v. J. verheirathet; sie haben also nur 9 Monate und 10 Tage im Ehestand gelebt. Sein Alter war 47 Jahre und 5 Monate.

Es giebt in diesem Winter viele Sterbefälle, meistens Kinder, aber auch viele Erwachsene. Dieses führt mich zu der Betrachtung: Was ist doch das Menschenleben? Wenn man die Vergleichungen des menschlichen Lebens mit einer Blume u. s. w. in der heiligen Schrift oder in Liedern liest, so liest man gewöhnlich fast gedankenlos darüber hinweg; aber, liebe Leser, bedenkt es doch! Eine Eintagsblume ist gegen das allerlängste Menschenleben tausend und abermal tausend Mal mehr als dieses gegen die Ewigkeit: und auf dieses Leben folgt eine ewige Pein oder eine ewige Seligkeit, je nachdem wir's uns selbst erwählen. Wer würde nun hier in der Welt auch nur für eine kurze Zeit eine große Pein erwählen, wenn er's nicht dürfte? Und für die Ewigkeit thun's Viele. O Brüder! Laßt uns doch unseren Zustand reiflich erwägen und uns unserem Heilande bei Zeiten durch wahre Buße und Glauben in die Arme werfen; denn bald kommt die Ewigkeit. Zuletzt empfanget noch Alle einen Gruß der Liebe von

Jacob Wienß.

Gestorben.

— Am 2. März, in Barnesville, Minn., die Gattin von Jacob Unger, geb. Höppner, fr. Bergthaler Col., Rußl., im Alter von 34 J., 4 M., nach 3½monatlichem Leiden. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten und drei Kinder.

Auskunft.

☞ Jacob Neufeld (fr. Lichtfelde, Rßl.), Mountain Lake, Minnesota.

Die Mennoniten in Amerika.

(Aus der St Petersburger Ztg)

Vor zwölf Jahren wanderte eine größere Zahl von Mennoniten von Südrußland nach Amerika aus, in der Hoffnung, vom Militärdienst frei zu bleiben. Einer dieser Mennoniten, gegenwärtig in St. Petersburg, theilt der „St. Petersburger Zeitung" über dortige Verhältnisse Folgendes mit: „Von diesen Mennoniten gingen etwa 1200 Familien nach den Staaten Kansas, Nebraska, Dakota und Minnesota, je 500—600 Familien, und nach der canadischen Provinz Manitoba etwa 1000 Familien. Letztere haben das schlechteste Los getroffen. In den ersten Jahren nach ihrer Ankunft hat die größere Hälfte unter ihnen Monate lang keinen Bissen Fleisch im Hause gehabt. Diese Noth dauerte drei Jahre. Und jetzt, nachdem sie unter großer Mühe es soweit gebracht haben, daß sie Feldprodukte zum Verkauf haben, ist kein Markt dafür da. Besser erging es uns in den Ver. Staaten. Anfänglich beförderten die betreffenden Eisenbahnen uns Bauholz, Steine u. s. w. Hunderte von Meilen frei, oder man bezahlte höchstens die halbe Fracht. Also war das Ansiedeln erleichtert und wir konnten unsere ganze Kraft der Landcultivirung zuwenden. Als jedoch nach wenigen Jahren viel Getreide gewonnen wurde, da merkten wir, daß die Eisenbahnen uns nicht aus Menschenliebe rasch auf die Beine geholfen hatten, sondern nur mit der Absicht, um aus uns desto mehr herausschlagen zu können. Z. B.: Schreiber Dieses hat Anno 1882 zweitausend Bushel — 350 Tschetwert Weizen gebaut. Der Preis war 60 Cents per Bushel. Ich wartete also noch höhere Preise ab. Endlich, an einem Sonnabend, nach sechs Wochen, steigt der Preis bis 80 Cents. Ich hatte also so viele Fuhrwerke wie möglich besorgt, um jetzt meinen Weizen bis zur Station zu bringen, zehn Werste Entfernung. Montag Mittag bin ich mit dem Weizen da, und da sagt mir der Kaufmann: „Der Preis ist 60 Cents. Die Eisenbahn hat Sonntag die Fracht um 20 Cents erhöht." Also muß der Preis bleiben, trotzdem der Preis im Markt so gestiegen war. Ich schleudere dem Kaufmann einige Worte in russischer Sprache an die Ohren und gehe ab. Auf der Straße angekommen, suche ich mir den Eisenbahnbeamten auf und frage: „Ist es wahr, habt Ihr über Nacht auf jeden Bushel Getreide die Fracht um 20 Cents erhöht? „Ja," sagte er. Ich sagte: „Wenn so etwas in einem freien Lande geschieht, dann ist es wahrlich schade, daß wir Rußland verlassen haben. Hier erhöht Ihr den Fahrpreis um 20 Cents per Bushel — Rbl. 2.50 per Tschetwert in einer Nacht, dafür konnte ich in Rußland mein Getreide viele hundert Meilen schicken." Für meinen Weizen mußte ich also 885 Rubel mehr Fracht bezahlen, als wenn ich ihn zwei Tage vorher geschickt. Ich bemühte mich, über diesen Raub Aufklärung zu bekommen, leider fand ich bald heraus, daß dagegen nichts zu machen ist.

Dazu kam noch, daß bald darauf der Ver. Staaten-Senator Wyke zu uns nach dem Westen kam und in einem Vortrage vor etwa 1000 Zuhörern mit einer seltenen Offenheit erzählte, wie unsere Gesetzgeber in Washington erkauft werden. „Wählt bessere Männer," rief er in die Versammlung hinein, „wählt solche die sich nicht kaufen lassen, oder Ihr werdet ein Raub der Monopolisten!" Ferner wurden durch Agenten im ganzen Staate im April 1886 Notizen gesammelt über die Zahl der Militärpflichtigen. Jeder gesunde Mann, von 18—45 Jahren, wurde eingetragen. Wir sehen also, daß man sich dort in Folge der Arbeiterkrawalle auf etwas gefaßt machte. Zwar erließ der Staat Kansas ein Gesetz, laut welchem jeder Mennonit vom Militärdienst frei sein soll, wenn er alljährlich im Mai in's Amt kommt und erklärt: „Ich bin noch Mennonit", aber jedes Mal auch einen Dollar bei der Erklärung einzahlt. Dieses Gesetz wurde letztes Jahr aufgehoben. Es hatte seit der Zeit bestanden, als man Mennoniten aus Rußland erwartete. Da jetzt die Emigration aufgehört hat, so hob man auch das Gesetz auf. Commentar überflüssig!

Der große Enthusiasmus, welcher uns für Amerika beseelte, als wir das Land noch nicht kannten, ist bereits allgemein auf Null reducirt und wird noch ganz und gar in's Gegentheil umschlagen.

Auf religiösem Gebiete hat sich das Ideal nicht verwirklicht. Bekanntlich wollten ja die betreffenden Bischöfe ihre Gemeinden im Glauben und in Glaubensformen der Väter erhalten. Und jetzt in zehn Jahren hat kein Einziger mehr die Hälfte seiner Glieder um sich; Viele nicht einmal zehn Procent davon. Mischehen sind unter den wenigen Mennoniten in Amerika in zehn Jahren bereits mehr vorgekommen, als unter 40 000 Mennoniten in Südrußland in achtzig Jahren. Und dann die große Hauptfrage: „Frei vom Militärdienst" hat gar keine Bedeutung. Solange kein Krieg ist, genießen alle Bürger dieselbe Befreiung, aber was im Nothfall geschehen wird, ist noch verschleiert. Das Gesetz sagt: Jeder Bürger von 18—45 Jahren ist militärpflichtig.

A. Th.

Der vorstehende Aufsatz wurde, wie schon erwähnt, aus der „St. Petersburger Zeitung" in Rußland abgeschrieben und hierher nach Manitoba geschickt, wobei der Abschreiber (Cornelius Kethler) seinen Bruder Herman Kethler fragt, ob er ihm nicht etwas darüber berichten will, damit er erfährt, ob sich's mit den Zuständen so verhält.

Einsender des obigen Artikels an die „Rundschau" möchte namentlich den in der alten Heimath weilenden Brüdern aus den Mennoniten einige Gegenbemerkungen machen, um ihnen zu zeigen, daß Manitoba kein zu verachtendes Land ist, damit sie sich durch ähnliche Schriften und auch durch diese selbst, nicht zu der Ansicht verleiten lassen, als könne man hier nicht anders leben, als indem man mit Drangsalen und Entbehrungen aller Art kämpfte. Es hat freilich auch Manitoba seine Schattenseiten, aber es fehlt auch nicht an Lichtseiten, die wahrlich beachtenswerth sind.

Nachdem Schreiber des obigen Artikels die ungerechte Anschuldigung gemacht, daß die in Manitoba angesiedelten Mennoniten das schlechteste Los getroffen hätten und mit einigen kühnen Zügen das Elend der Ansiedler im Anfang der Anbauung geschildert, wobei Uebertreibung eine gewaltige Rolle spielt, ergeht er sich ja nur in Klagen über die Zustände in den Vereinigten Staaten. Die Welt ist überall voll Ungerechtigkeit, das ist wahr, aber dafür ist es ja die Aufgabe des Christen, sich in das Unvermeidliche zu schicken. Es ist Thatsache, daß unsere ersten Ansiedler manche trübe Erfahrung gemacht haben, weil man ja nicht erwarten konnte, daß die gewohnten Bequemlichkeiten sich ihnen in einem gänzlich unbewohnten Lande darbieten würden. Viele Arme kamen mit und mußten versorgt werden. Da sie aber kein Geld hatten, so mußten Nahrungsmittel angekauft werden wo man sie eben bekommen konnte. Da es damals noch keine Eisenbahn gab, auf welcher die gekauften Speisevorräthe hergebracht werden konnten, so wurden sie, bis der Frost es unmöglich machte, per Dampfboot den Red River hinunter oder hinauf geschifft. Fror das Schiff ein, dann freilich mußte man mit Wagen oder Schlitten hin und die Ladung holen. Manches kam von Fargo in Dakota, Manches aber auch von Winnepeg. Das Mehl war nicht immer das beste und am Fleische mag auch hin und wieder etwas gefehlt haben, aber so etwas kommt in kleinen Haushaltungen vor und bleibt auch in großen nicht aus. Wie sollte man sich wundern, wenn Mehlsäcke auf langer Flußfahrt in feuchter Herbstluft Schaden leiden und auch deren Inhalt davon angesteckt wird?

Die später angekommenen Einwanderer hatten es schon, im Vergleich zu den ersten, sehr gut. Fragte man aber irgend Jemand von den ersten Ansiedlern, wie es zu Anfang ergangen, dann lautete die Antwort gewöhnlich so, daß man sich freuen und die gnädige Fürsorge des Herrn preisen mußte, wenngleich zugestanden werden muß, daß es mitunter auch solche Leute gegeben hat, die da murrten, namentlich als sie zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß man ihnen vor der Hand die nothwendigen Nahrungsmittel hatte zukommen lassen, ohne sofortige Zahlung zu verlangen, aber doch auf Rechnung stellte, um das Geld später einzufordern, denn es mußte doch erst geackert werden, um zu Geld zu kommen.

Schreiber des obigen Artikels klagt, daß man in den Vereinigten Staaten erbärmlich angeführt werde von allerlei geldgierigen Leuten, während er doch zuerst eigentlich Manitoba blamirte. Markt für unser Getreide haben wir hier jederzeit gehabt und haben ihn auch jetzt. Daß es überall Ueberstürzungen giebt, auch im Geschäftsleben, das kennt man ja, und so eine Zeit haben wir auch in Manitoba erlebt, als zu Anfang dieses Jahrzehnts die Weizenpreise bis zum Dollar per Bushel aufstiegen. Das Land trug ungemein reichlich und nun solcher Preis! Da läßt sich's leicht denken, daß dem Landmanne der Muth wächst, wenn auch hin und wieder Einem in verhängnißvoller Weise. Es wurden Maschinen und sonstige zweckmäßige, aber kostspielige Ackergeräthe angeschafft, die Ochsen verhandelt und theure Pferde gekauft, und in Ermangelung des baaren Geldes Noten unterzeichnet, wobei es denn häufig genug vorgekommen ist, daß unsere unerfahrenen, vertrauensseligen Leute von gewissenlosen Agenten übervortheilt worden sind.

Waren die Ernten zu Anfang der Ansiedlung von den Heuschrecken (grasshoppers) beschädigt und vernichtet worden, so that es jetzt ein schädlicher Thau, dann der Hagel, später der Frost und letzten Sommer die Hitze, und es gab immer Striche durch die Rechnung des Bauern, so daß er immer wieder Schulden machen mußte. Aus dieser Ursache sind viele Ländereien verpfändet worden, um die drückendsten Schulden durch die aus der Anleihe gewonnenen Gelder zu tilgen und die Pfandschuld nach und nach abzutragen. Aber eben die erwähnten, fehlgeschlagenen Ernten haben auch der regelmäßigen Abtragung der Pfandschuld einen Damm gesetzt und steht zu befürchten, daß Mehrere das Land dadurch los werden.

Recht trübe Thatsachen das, aber daß wir für unsere Producte keinen Markt haben, ist eine unbegründete Aeußerung des Schreibers. Der Preis für Weizen ist letzten Herbst von 51 bis 62 Cents per Bushel gewesen und jetzt ist 57 Cents der höchste Marktpreis, obschon Einzelne bis 60 Cents bekommen. Gerste hat keinen Markt, ebenso der Roggen. Hafer preist von 34 bis 38 Cents per Bushel und Kartoffel gegenwärtig von 55 bis 60 Cents. Rindvieh bringt gegenwärtig nicht viel ein, aber wer sich einer guten Pferdezucht befleißigt, kann mit Leichtigkeit für jedes Füllen 30 bis 50 Dollars bekommen, nachdem es aufgesäugt ist. Zu leben ist in Manitoba schon, wenn's auch seine Fehler hat.

In Bezug auf Schulwesen ist zu berichten, daß die Regierung bis jetzt noch nie Miene machte, Maßregeln vorzuschreiben. Es steht völlig frei, nach Wunsch Schulen zu bilden und sie nach eigenem Ermessen zu unterhalten, es werden auch keine Vorschriften gemacht, wie oder was zu lernen. Ja, es hört sich so, daß die Regierung selbst dann nicht thätlich einschreiten will, wenn gar keine Schule ist, d. h. so lange die betreffenden Leute damit zufrieden sind, ihre Kinder ohne Schulbildung aufwachsen zu lassen. Wenn es aber Solche giebt, die sich darüber nicht zufrieden stellen können, daß ihre Kinder keine Schule haben, und sie wenden sich an die Behörde, dann richtet diese ihnen einen sogenannten „Schuldistrict" ein und an diesen knüpfen sich dann selbstverständlich Beziehungen zu einander und da es hier, im Grunde genommen, ein sehr streng geregeltes, praktisches Schulgesetz giebt, so bekommt solches auch auf den neuen Schuldistrict Anwendung. Die Verordnungen über das Schulwesen scheinen aber durchaus nicht den Unglauben zur Grundlage zu haben, denn das Gesetz

schreibt allen Schullehrern vor, mit ihren Schülern die Bibel zu lesen und zu beten, d. h. bei Eröffnung und Schluß der Schule.

Und nun die große Frage über Wehrfreiheit. Ich kann nicht sagen, daß es ein besonderes Gesetz giebt, das die Mennoniten vom Militärdienst befreit, aber es kann beinahe nicht anders sein. Aber Thatsache ist, daß noch nie ein Mennonit darüber zur Rede gestellt wurde. Selbst während der großen Rebellion in 1885 sind sie nie auch nur zu der geringsten Hilfeleistung aufgerufen worden.

Was endlich das Religionswesen überhaupt betrifft, so darf man wohl Gott danken, daß Er uns hierher geführt hat. Jedermann darf sich hier frei bekennen zu welcher Confession er will, und wenn auch die Kirche von England (Episcopal) diejenige ist, zu welcher sich selbst Victoria, die Königin von Großbritannien, bekennt, so ist doch Niemand verpflichtet, sich derselben von Staatswegen anzuschließen. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht kann es für Mennoniten nirgends besser sein, als sie es hier in Amerika haben. Die Manitobaer Mennoniten-Ansiedlung ist ziemlich ausgedehnt und zählt vielleicht bedeutend über 2000 Familien und dabei weiß ich bis jetzt nur von fünf Mischehen, die während des zwölfjährigen Bestehens derselben geschlossen wurden; doch sollen diese unter den Mennoniten in den Vereinigten Staaten häufiger vorkommen.

Peter Abrams.

Reinland, den 8. März 1887.

[Anmerkung. Nachdem der Einsender des vorstehenden Aufsatzes denjenigen Theil des Berichtes an die „St. P. Ztg.", der auf Manitoba Bezug hat, widerlegt und als Uebertriebenheit bezeichnet, fühlen wir uns verpflichtet, auch dasjenige, was der Gewährsmann der „St. P. Ztg." über die Lage der Mennoniten in den Ver. Staaten schreibt, im Lichte der Wahrheit zu betrachten.

Das Vorgehen jener Eisenbahngesellschaft, welche ihre Frachtraten über Nacht (?) um 20c per Bu. erhöhte, war natürlich gemein und läßt sich darüber weiter nichts sagen, als daß etwas Aehnliches wohl nicht sehr oft vorkommt, vielleicht heute gar nicht mehr, da Gegenden, die vor fünf oder sechs Jahren blos von einer Bahn berührt wurden, heute von zwei oder drei Bahnen durchschnitten werden, die sich gegenseitig zu unterbieten versuchen, außerdem jetzt auch bessere Eisenbahngesetze bestehen als damals in den neu besiedelten Gegenden. Jedenfalls ist es lächerlich, das Vorgehen jener Bahn, welche vor fünf Jahren diese unschöne That beging, jetzt als Abschreckungsmittel vor der Einwanderung in die Ver. Staaten hinzustellen. Wer so etwas thut, schädigt diejenigen, denen er damit einen guten Rath geben will.

Ueber das Wehrgesetz in Kansas ist der Berichterstatter der „St. P. Ztg." schlecht unterrichtet, indem er sagt, daß das Ausnahmegesetz, welches den Mennoniten in Kansas durch jährliches Anmelden im Amt Freiheit vom Militärdienste im Falle eines Krieges zusichert, im letzten Jahre aufgehoben wurde. Er weiß also gar nichts davon, daß dieses Gesetz, kurze Zeit nachdem es aufgehoben worden war, von der Legislatur wieder angenommen wurde, mithin jetzt gerade so besteht als früher.

Nachdem der Berichterstatter der „St. P. Ztg." über eine Sache, die doch bekannt ist, oder über die er sich leicht hätte Auskunft verschaffen können, so schlecht unterrichtet ist, so haben auch seine Angaben in Bezug auf die Mischehen und das Abfallen vom Mennonitenthum gar keine Bedeutung, und sind als leichtsinnig hingeworfene Aeußerungen zu betrachten, denen keine sorgfältige Untersuchung vorherging. Mit einem Worte, sie sind übertrieben.

Daß jeder Mennonit beim Melden im Amt alljährlich einen Dollar zahlen muß, kommt uns sehr billig vor; in Europa würden viele Tausende gerne das Zehnfache jährlich bezahlen, wenn sie sich dadurch im Falle eines Krieges militärfrei machen könnten. Nebenbei bemerkt, kostet dieses Anmelden aber, soweit uns bekannt, nur 25c für die damit verbundenen Schreibereien.

Ferner heißt es in dem Berichte an die „St. P. Ztg.": „Der große Enthusiasmus, welcher uns für Amerika beseelte, als wir das Land noch nicht kannten, ist bereits allgemein auf Null gesunken und wird noch ganz und gar in's Gegentheil umschlagen." Diese Behauptung ist ebenso unwahr als sie anmaßend ist. Daß es unter den Eingewanderten manche giebt, die unzufrieden sind, das glauben wir, überall in der Welt giebt es Unzufriedene, warum soll es hier keine geben? Aber eine Behauptung wie diese aufzustellen und im Namen des Mennonitenthums in Amerika zu sprechen, das ist stark. Derjenige, der glaubte, daß Amerika das wirkliche Paradies ist, wird sich wahrscheinlich überzeugt haben, daß er sich irrte. Aus dieser Classe von Leuten recrutiren sich auch die Unzufriedenen, zu denen vielleicht noch Solche hinzukommen, die überhaupt nicht zufrieden sein können und fortwährend, auch ohne Grund, klagen. Aber wer mit vernünftigen Erwartungen herüber kam, wird sich nicht enttäuscht fühlen und vielleicht dieselben in mancher Beziehung übertroffen sehen.

Wir wissen, daß Tausende von den eingewanderten Geschwistern sich glücklich schätzen und dem Herrn danken, daß Er sie in ein Land führte, welches ihnen bürgerliche Freiheit und Religionsfreiheit in einem Maße bietet, wie kein anderes Land auf Erden und wie sie sie nie zuvor genossen haben. Zu dieser Classe gehören Viele, deren Mittel zur Zeit ihrer Einwanderung beschränkte waren, die es aber heute zu verhältnißmäßigem Wohlstande gebracht haben.

In seinem Schlußsatze bekundet der Berichterstatter der „St. P. Ztg." große Weisheit, indem er sagt: „Was im Nothfall geschehen wird, ist noch verschleiert." Das ist das Einzige in dem ganzen Berichte, wovon wir sagen können, daß es wahr ist. Aber er würde sich nicht nur das ganze Mennonitenthum, sondern noch viel mehr Menschen zu großem Danke verpflichten, wenn er mittheilen würde, wo denn eigentlich das, was im Nothfall geschehen wird, nicht verschleiert ist. Ist es etwa dort, wo er sein Klagelied anstimmte? Wir wissen es, und der Berichterstatter der „St. P. Ztg." weiß es auch, daß in keinem anderen Lande der Welt die Gefahr zum Militärdienst herangezogen zu werden, für einen Mennoniten und für jeden anderen Mann, so gering ist als in Amerika. Außerdem liegt es hier ganz in den Händen des Mennonitenthums, sich diejenigen Ausnahmegesetze zu wahren, die bei ihrer Niederlassung in den verschiedenen Staaten für sie geschaffen wurden. Ein Beweis, daß sich die Mennoniten in Amerika sehr ruhig und sicher fühlen, ist der, daß die Wenigsten den Bestimmungen dieser Ausnahmegesetze, wie jährliches Anmelden u. dgl., nachkommen. — Editor der „Rundschau."]

Anilin gegen Schwindsucht.

Ein neues Heilverfahren gegen Schwindsucht hat auf dem jüngst in Moskau stattgehabten Congreß russischer Aerzte der frühere Professor für innere Medicin, in Charkow, Dr. Kremjanskij, vorgeschlagen.

Derselbe ging davon aus, daß die Schwindsucht durch einen Parasiten (Schmarotzerthier) hervorgerufen werde, der, wie die angestellten Versuche erwiesen haben, durch die schwächste Anilinlösung getödtet wird. Nun stehe fest, daß bis jetzt in der gerichtlichen Medicin keine Anilinvergiftung mit tödtlichem Ausgange vorgekommen sei; man dürfe daher das Anilin ohne Bedenken gegen den Schwindsuchts-Bacillus verwenden. Da dieser nun aber nicht nur die Lungen der betreffenden Kranken, sondern das ganze Blutsystem sowie sämmtliche von demselben genährten Gewebe durchdringe, so sei ein Kampf gegen ihn nur dann möglich, wenn man die ganze Blutmasse mit Anilin sättige, d. h. den Kranken einer Anilinvergiftung aussetze und dann das Gegengift reiche. Da eine Vergiftung dieser Art das Leben nicht bedrohe, außerdem rasch wirkende Gegengifte, wie Einathmung von frischer Luft, von Terpentin, Anisöl, Eucalyptusöl und andere stets bei der Hand sein könnten, so brauche man nur mehrmals täglich mehrere Tage hintereinander die betreffenden Kranken mit Anilin zu vergiften, um sämmtliche Schwindsuchts-Bacillen zu tödten und die Kranken von der Schwindsucht gründlich zu heilen. Selbst in Fällen, wo die Krankheit bereits einen bedeutenden Theil der Lungen zerstört hätte, sei noch Rettung möglich, denn nach Tödtung sämmtlicher Bacillen würden die Schwindsuchtshöhlen wie einfache Wunden verheilen; es bilde sich gesundes Narbengewebe, welches rasch die Höhle schrumpfen lasse und nicht wenig zur Erweiterung der freien Lungenzellen beitrage; somit könne der Kranke weiter leben. Am schnellsten und bequemsten werde die Blutmasse durch Einathmung von zerstäubtem Anilinöl mit diesem Arzneistoffe gesättigt.

Es wäre ein großes Glück für die leidende Menschheit, wenn sich Kremjanskij's Lehre bewährte, doch andererseits ist es begreiflich, daß er auf dem Congresse auf vielseitigen Widerspruch stieß. Dennoch gelang es seiner Beredsamkeit, die Mitglieder des Congresses zu bestimmen, eine Commission zu wählen, welche in einer der Moskauer Kliniken diese Behandlung, die der Erfinder selbst leiten soll, überwachen wird.

Sinnsprüche.

— Beispiele sind gute Lehrmeister.

— Anderer Thorheit sei deine Weisheit.

— Wer sich an Andern spiegelt, spiegelt sich gut.

— Des Menschen wahre Hoheit ist Demuth.

— Des Narren Unfall ist des Weisen Warnung.

— Wo Einer gesäet hat, hat ein Anderer leicht schneiden.

— Ein Faden der Güte zieht mehr, als ein Faden der Gewalt.

Reisen und Erlebnisse einer Familie.

Eine wahre Geschichte von R. A. Bergthold.

(Fortsetzung.)

Der Frühling ist gekommen; Feld und Wald bekleiden sich mit frischem Grün.

Kalt war es, schaurig kalt! die Wolken zogen,
Vom Sturm getragen, düster gegen Ost;
Sie brachten Schnee, daß sich die Bäume bogen,
Sie brachten allen Landen Nacht und Frost.
Scheu barg sich vor des Winters wildem Dräuen
Das Wild im Wald, der Vogel unter'm Strauch.
Und willst du dich des nahen Frühlings freuen,
Sieh' zu, die Hoffnung sinkt im Sturmeshauch.

Da ward es Nacht. Horch! welch' ein Klingen
Und Singen säuselt durch die Luft!
Ein Geisterchor auf leisen Schwingen,
Der „Auf, erwache Frühling!" ruft.
Da schweigt der Sturm, die Wolken fliehen,
Die Bäume schütteln sich vor Lust,
Und holde Frühlingsträume ziehen
Beglückend durch die Menschenbrust.
Und mit dem nächsten Tage,
Wer hätte das gedacht?
Da ist mit einem Schlage
Der Frühling aufgewacht.

Es flüstert's Schneeglöckchen im Walde,
Es duften's die Blumen im Strauß;
Die Bäume erzählen es balde,
Es trillern's die Lerchen hinaus;
Man hört's aus der Erde dringen,
Man fühlt, wie's die Lüfte durchzieht,
Und die Menschen jubeln und singen
Und's kündet ihr brausendes Lied:
Der Mächtigste der Helden —
Der Frühling — ist erwacht!
Hab' Dank, Du Herr der Welten!
Der Frühling ist erwacht!

Auch in der kleinen Erdhütte ist es anders geworden; sie sitzen nicht mehr um's Herdfeuer, sondern wir sehen Mutter und Kinder emsig im Garten beschäftigt, während aus der Hütte lustiges Hammerschlagen durch's offene Fenster dringt, wo der Vater seines Handwerks, der Klempnerei, waltet. Die zwei ältesten Söhne sind bei Bauern im Dienst, um dem Vater bei der Ernährung der Familie behilflich zu sein. — Aus der Heimath laufen die Nachrichten immer spärlicher ein. Die Zeiten sollen dort äußerst hart sein; die Wirthschaften sollen fast unverkäuflich sein und die Aussichten auf eine ergiebige Ernte durch Hagelschläge vernichtet. Vom Nachkommen sei natürlich unter solchen Umständen keine Rede und habe man sich entschlossen, den Militärdienst anzunehmen, da es ja doch unmöglich sei, sich demselben zu entziehen, und die Regierung gestatte, daß die Mennoniten nur Sanitätsdienste verrichten brauchen.

Doch wer da meint, daß unsere Freunde hier aller Widerwärtigkeiten überhoben gewesen seien, der irrt. Auch sie sahen sich von vielen Beschwerden umringt und hatten all ihre Geschicklichkeit aufzubieten, um nicht im Kampfe zu erliegen; keine Pflanze gedeiht recht, die nicht auch Stürme zu bestehen hat!

Das versprochene Land hatten sie noch immer nicht, obschon dasselbe längst vermessen war; man vertröstete sie von einer Zeit zur andern. Die reichen Colonisten blickten auf die ärmeren, sogenannten Kleinbauern, als auf nur Halbberechtigte herab und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ihnen ihre Ueberlegenheit fühlen zu lassen. Auch gegen das Gesinde, welches größtentheils aus Tartaren bestand, verfuhr man äußerst hart, indem man in ihm nicht viel mehr als Lastthiere sah, was natürlich kein allzu freundliches Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienern schuf. Zudem war man auch so unvorsichtig, in Gegenwart des Gesindes mit Reichthum zu prahlen; und namentlich dieses letztere sollte bei der Raubsucht der Tartaren bittere Frucht tragen, wie wir bald sehen werden.

— — — — — — — — —

Wiederum hatte der Sommer dem Winter weichen müssen. Einer der Colonisten war besuchsweise in seine Heimath (Preußen) gereist, seine Wirthschaft in der Obhut Heinrich's zurücklassend, den wir jetzt näher kennen lernen werden.

Wenige Tage nach der Abreise seines Herrn ging er Abends zu einem Nachbarn, wo sein Bruder Johann im Dienste stand. Spät Abends kehrte er in Begleitung desselben wieder zurück, um die Nacht mit ihm zu verbringen. Nachdem sie noch eine Weile mit einander geplaudert hatten, legten sie sich zur Ruhe und bald waren sie fest eingeschlafen. — Da, es mochte etwa Mitternacht sein, wurden sie durch ein klirrendes Geräusch aufgeweckt, als ob Jemand ein Fenster eingestoßen hätte. Bald darauf ließen sich in der Nebenstube leise Tritte vernehmen und ehe sie noch wußten, was das bedeuten solle, öffnete sich die Thüre und herein traten drei Männer, welche sich dem Bette näherten auf dem sie lagen. Heinrich, ein starker junger Mann, hatte bald die Absicht ihres Kommens erkannt, sprang auf, um das ihm anvertraute Eigenthum zu vertheidigen und packte einen der Kerle am Arm. Diese hatten wahrscheinlich das Haus leer geglaubt und hatten in der Dunkelheit die auf dem Bette liegenden Gestalten nicht bemerkt. Nun entstand zwischen den Vieren ein verzweifeltes Ringen. Heinrich hatte einen eichenen Knüppel, der einem der Kerle entfallen war und hieb damit auf seine Angreifer ein, die ihrerseits ebenfalls von ihren Knüppeln Gebrauch machten. In der allgemeinen Verwirrung war es Johann gelungen zu entkommen. Die Einbrecher mußten das bemerkt haben und machten sich aus dem Staube, nachdem noch einer versuchte, Heinrich einen Schlag auf den Kopf zu versetzen, was ihm aber glücklicher Weise nicht gelang; der Schlag sauste, ihn nur leicht streifend, auf einen starken Tisch nieder, an welchem noch nach Jahren die Spuren sichtbar waren, die der schwere Knüppel hinterlassen.

Als nach einem Weilchen die von Johann aus dem Schlaf geweckten Nachbarn herbei kamen, war Alles vorüber. Tiefe Stille herrschte in dem Zimmer das kurz zuvor vom Kampfgetöse wiederhallte. Unter dem Tische lag eine von Blut überströmte Gestalt — es war Heinrich — welche aus einer leichten Kopfwunde blutete, die von einer Hautabschürfung herrührte, aber ganz ungefährlich war. —

Vier Wochen mochten seit dem erwähnten Ereigniß verstrichen sein, als abermals die Dorfbewohner durch einen frechen Einbruch, verbunden mit einem Mord, aufgeregt wurden, der ein altes, einsam wohnendes Ehepaar betraf, welches als sehr reich bekannt war. Einbrüche und Diebstähle waren an der Tagesordnung; die Tartaren kamen mit Schlitten und Laternen angefahren, öffneten die Scheuern der Bauern und nahmen oftmals das ganze darin aufgespeicherte Getreide, ohne daß die Bauern es gewagt hätten, diesem Treiben entgegen zu treten, da die Räuber wohl bewaffnet waren.

Erst nachdem die Behörde (die in Rußland leider oft mit den Dieben unter einer Decke steckt, denn derjenige erhält gewöhnlich das Recht, welcher dem Beamten das größte Trinkgeld giebt) einschritt, endeten diese Schrecknisse, da man jedem Bauern einen Soldaten zur Bewachung seines Eigenthums in's Haus gab. Die Verüber der Mordthaten, derer man später habhaft wurde, verurtheilte man zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien. Als der Mann erfuhr, wie Heinrich sein Eigenthum mit Gefahr seines eigenen Lebens vertheidigt hatte, bewies er seine Dankbarkeit (?) dadurch, daß er demselben ein altes Gebetbuch schenkte.

— — — — — — — — —

Auf einer südwärts führenden Landstraße fährt in langsamem, aber gleichmäßigem Tempo ein Wagen dahin. Die Insassen sind uns nicht fremd. Es ist die Familie mit deren Erlebnissen wir uns vorhin befaßten. In Samara ist ihnen der Aufenthalt unerträglich geworden, da die Colonie ihr Versprechen, ihnen Land abzutreten, nicht hielt. So war man denn endlich zu dem Entschluß gekommen, auch diesen Ort wieder zu verlassen, und auf's Ungewisse in die Ferne hinaus zu wandern, und zwar war dieses Mal der Kaukasus das Reiseziel, wo, wie man gehört hatte, eine deutsche Colonie angelegt werden sollte. Es war im Spätherbst, den ganzen Tag hatte es gestürmt und gefroren, wenn diese Witterung anhielt, so war kaum Hoffnung, noch diesen Herbst den Bestimmungsort zu erreichen, denn der anhaltende Nord hatte eine dunkelgraue Wolkenmasse heraufgetrieben, welche offenbar Schnee zu bergen schien. Auch waren die zwei kleinsten Kinder plötzlich von Unwohlsein befallen worden, so daß man es für dringend gerathen hielt, zu überwintern. „Aber wo?" Diese Frage mochte wohl das Herz der Eltern beschäftigen, als der Wagen langsam sein Ziel über die weite Steppe verfolgte.

Der Abend dämmerte bereits, als in der Ferne einige Gebäude sichtbar wurden, welche sich beim Annähern als ein Chutor heraus stellten. Da keine andere Wahl übrig blieb, entschloß man sich, hier zu übernachten. Bald darauf rasselte der Wagen auf den Hof, von allen Seiten eilten die gastfreundlichen Russen herbei um die Gäste in Empfang zu nehmen, denn Gastfreundschaft ist ein Hauptcharakterzug des russischen Landvolks. Am nächsten Morgen war das Gefürchtete wirklich gekommen; ein eisiger Schneesturm wüthete, daß an kein Reisen zu denken war, und die zwei Kleinsten lagen im schweren Fieber. Nach wenigen Tagen schloß das eine, ein Knäblein, die Augen, um, von den Englein geführt, die Reise in die ewige obere Heimath anzutreten.

„Leb' wohl, es wär' zu schön gewesen,
Leb' wohl, es hat nicht sollen sein."

An einem bitter kalten Tage wurde es dem Schooß der Erde übergeben, Weinend umstehen die Eltern mit den übrigen Geschwistern das kleine Grab. Welche Gefühle müssen ihre Herzen bewegt haben; kein Freund, um zu trösten, kein Prediger, um die Leichenrede zu halten, im fremden Lande, unter fremden Leuten, während man bald wieder von dannen ziehen wird und es hier zurücklassen muß, ohne daß Jemand den kleinen Grabhügel pflegte. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, wie eine Blume auf dem Felde!

Der Chutor gehörte einem russischen Edelmann Namens Nachelbin. Dieser schien offenbar an unseren Freunden Gefallen zu finden und bot ihnen einen Dienst an, wozu sich diese auch bereit erklärten.

(Fortsetzung folgt.)

Dakota.

„Ich bereiste den nördlichen Theil des Territoriums Dakota während längerer Zeit", schreibt ein Reisender, „und je mehr ich von diesem Lande sehe, desto mehr fallen mir seine vier Haupteigenschaften: Größe, Boden, Clima und Ertragfähigkeit, auf. Beginnend in Grand Forks, reiste ich auf dem Devils Lake-Zweige der St. Paul, Minneapolis und Manitoba-Eisenbahn eine Strecke von 207 Meilen, bis nach Minot, der gegenwärtigen Endstation dieser Strecke, und achtzig Meilen weiter per Achse, wobei ich fand, daß das Land auf der ganzen Strecke im Wesentlichen dieselben Eigenschaften besitzt. Es ist dieselbe schwarze Erde, manchmal ohne Spur von Sand, manchmal ein wenig mit solchem gemischt, aber immer reich und ertragfähig, und westlich vom Red River-Valley sanft wellenförmig, gerade genug, um einen Abfluß für das Wasser zu schaffen und der Gegend Abwechslung zu verleihen, während zerstreut liegende Seen einen beständigen Vorrath des schönsten Wassers bieten.

Die ersten hundert Meilen angrenzend an die Bahn sind schon annehmbar gut besiedelt, aber es ist noch nicht alles öffentliche Land vergriffen und bieten sich noch genug Gelegenheiten für freie Heimathen. Die Endstation der Eisenbahn während zweier Jahre war Devils Lake, aber jetzt wurde die Bahn um 118 Meilen verlängert, nämlich bis in die Turtle Mountain-Gegend, wodurch den Ansiedlern Nebenverdienst geboten und ein reiches, jungfräuliches Land erschlossen wurde, welches sich für gemischten Farmbetrieb so gut eignet, wie irgend eines. Dem Mouse River entlang, in der Umgebung der Turtle Mountains, und im Antelope Valley hat die Besiedlung bereits einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Zeiten hier waren dieses Jahr gute und sind Anzeichen vorhanden, daß sie so bleiben oder vielleicht noch besser werden."

„Der Dumme schöpft, der Kluge baut."

In deutschen Kinderschriften wird eine lehrreiche Geschichte erzählt von Zweien, die nach Amerika wollten. Der Eine meinte, es sei sehr gefährlich, zu Schiff über das Wasser zu fahren; er begann deshalb, den Ocean auszuschöpfen, um trockenen Fußes hinüber zu schreiten. Unterdessen begab sich der Andere auf eine Schiffswerfte, ließ sich in aller Stille ein seetüchtiges Fahrzeug bauen und während sein Freund noch immer lustig schöpfte, segelte er ab und machte die Reise hin und zurück, ohne daß im Ocean durch das Schöpfen des Anderen eine Abnahme des Wassers bemerkbar gewesen wäre.

Die Engländer und Russen erinnern in ihrer asiatischen Politik an diese beiden Auswanderer. Während England bestrebt ist, durch unpraktische Maßregeln seine Herrschaft über Indien zu befestigen, thut Rußland die praktischsten Schritte, seine Herrschaft östlich und südöstlich auszudehnen.

In aller Stille ist neuerdings Rußlands trans-kaspische Eisenbahn durch die Sandwüsten nordöstlich von Merw hinweg verlängert worden, und die Züge laufen jetzt regelmäßig bis Charjui am Oxus. Gegenwärtig wird dieser Strom, dessen Wogen die siegreichen Heere Timurs und Dschengiskhans getränkt haben, überbrückt, und das Legen der Schienen durch die Bucharei bis nach Samarkand und Taschkend wird demnächst beginnen. Auf dem Oxus fahren zwei Dampfer, welche den Frachtverkehr zwischen der Eisenbahn und Chiwa vermitteln.

Wenn man bedenkt, daß noch keine zehn Jahre verflossen sind, daß sich ein Europäer nur mit Lebensgefahr in jene Gegenden wagen durfte, während man heute diese Länder im Salonwaggon durchfliegt, dann ist man erst im Stande, die Größe dieses neuen russischen Unternehmens zu schätzen.

Der Emir von Bokkhara, welcher heute Alles thut, um den Eisenbahnbau in seinem Lande zu fördern, ist der Enkel des asiatischen Herrschers, welcher vor weniger als 30 Jahren die Gesandten der Königin Victoria, Oberst Stoddard und Capt. Conolly, hinrichten ließ. Merw, die uralte Tartaren-Residenz, war höchstens aus Marco Polo's Reisebeschreibungen bekannt, bis sie vor wenigen Jahren der kühne Irländer O'Donovan neu entdeckte; heute ist sie nur eine Station dieser gewaltigen russischen Bahn, und Chiwa, das jetzt auf den Flügeln des Dampfes von Moskau aus erreicht werden kann, war noch vor 25 Jahren, als Vambery dieses Land in der Verkleidung eines Derwisches erforschte, den Europäern fast gänzlich unbekannt.

Wenn Rußland seinen letzten Schlag um die Herrschaft über Indien führt, dann wird ihm diese Eisenbahn als Brücke dienen, während England finden wird, daß seine ganze Orientpolitik seit den Tagen Palmerston's, seine Erwerbung von Cypern, sein Festsetzen in Egypten sich als ebenso unpraktisch erweisen werden, als der Versuch jenes Auswanderers, den Ocean auszuschöpfen und trockenen Fußes nach Amerika zu gehen. — [Wechselbl.]

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 23. März 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Von einem für die „Rundschau“ sehr begeisterten Freunde in Dakota, der viel für die Verbreitung unseres Blattes in jenem Staate thut, erhielten wir folgendes Schreiben: „Lieber Editor! Dich wird es wohl freuen, wenn sich die Abonnentenzahl vermehrt. Es haben sich wieder zwei Freunde erklärt die ‚Rundschau‘ zu halten. Dieses Blatt sollte seiner Vortrefflichkeit halber in jeder Familie gehalten werden. Ich wollte nicht ohne die liebe ‚Rundschau‘ sein.“ Ist es die „Rundschau“ nicht werth, mehr Freunde zu besitzen, die einen solchen Eifer zeigen?

Der „Herold der Wahrheit“, eine religiöse, halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Classen strebend, erscheint halbmonatlich in deutscher und englischer Sprache und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung: Ein Blatt in einer dieser Sprachen $1.00. Mit der „Rundschau“ zusammen $1.50. Diese Preisermäßigung für Rundschau-Abonnenten, welche den „Herold“ zu abonniren wünschen, kommt auch Denjenigen zu Statten, die für die „Rundschau“ für 1887 schon bezahlt haben.

Auf Meeresgrund.

Einen zum Theil unterseeischen Ausflug, den ein Besucher der Zoologischen Station in Neapel jüngst unternahm, schildert derselbe folgendermaßen: „Trotzdem der Sonntag (12. December) sehr windig und regnerisch war, hatte Prof. Dohrn für den Montag eine größere Bootfahrt in Aussicht genommen, zu der auch ich geladen war. Wir verließen morgens 9 Uhr mit beiden Dampfern „Balfour“ und „Johannes Müller“ unsere Marine am Aquarium. Der kleine „Balfour“ dampfte voraus, wir im großen „Johannes Müller“ mit dem Taucherboot im Schlepptau, hinterher. Im eigentlichen Golf ging die Fahrt noch glatt, als wir aber um den Poselip herum fuhren und die Wogen vom freien Meer her bekamen, begann Poseidon alsbald sein Opfer zu fordern. Die Fahrt ging nach der Bucht von Bajä, wo wir gegen Mittag die Anker warfen, um zu tauchen. Ich ward zum ersten Opfer auserkoren. Das neue Costüm bestand aus Strümpfen, die hoch bis an den Schenkel reichen, wollener Jacke und Beinkleidern, bie bis unter die Arme gehen, einer Zipfelmütze mit einem Schwamm auf der Stirn und Watte in den Ohren. Nun wurde ich in den aus einem Stück bestehenden Kautschukanzug gesteckt, nur Kopf und Hände sind noch frei, der Aermel schließt an den Armen hermetisch ab. Am Halse wird ein Gummipanzer an das Kleid geschraubt, auf die Panzerringe wird noch ein Aufsatz aus Kupfer aufgeschraubt, der das Gewinde für den Helm trägt. Nicht zu vergessen die Schuhe, deren jeder 32 Pfund wiegt, mit zolldicken Bleisohlen, darüber noch einmal Hosen mit Taschen, einen Sack mit Hammer und Netz, und der Taucher, der sich natürlich bei nur einem Atmosphärendruck und außerhalb des Wassers nicht mehr rühren kann, ist fertig. Es beginnt der Unterricht für die Signale und die Bewegungen des Körpers, denn das geringste Versehen kann die schlimmsten Folgen haben. Nun geht es über Bord auf die Schiffstreppe. Der letzte Act beginnt: um den Hals werden Einem noch 50 Kilo Blei angehängt, dann der Helm aufgesetzt; dessen vordere Seite ist noch offen, noch athmet man frische Luft, ein Lebewohl! noch, und die letzte Scheibe wird zugeschraubt. Dumpfes Brausen beginnt, es ist die Luft, die von hinten in den Helm gepumpt wird. Plötzlich dröhnt ein Schlag durch den Helm, das Zeichen zur Abfahrt in die Tiefe. Ich lasse die Brücke fahren und gedenke im nächsten Augenblick in die Tiefe zu sausen. Aber so rasch geht es nicht, kaum bin ich unter Wasser, so fühle ich mich leicht wie ein Gummiball, trotz der schweren Gewichte und ganz langsam schwebe ich abwärts. Jetzt kommen die schlimmsten Augenblicke. Je tiefer ich sank, desto wilder ertönte das Brausen in den Ohren, ich glaubte, das Trommelfell müsse mir platzen. Der Instruction gemäß sperrte ich den Mund weit auf und schnappte so rasch ich konnte nach Luft. Dies half, das Brausen wurde, je länger ich unten war, um so erträglicher, ich gewöhnte mich auch bald an den stärkeren Atmosphärendruck, der auf mir lastete. Das wunderlichste Gefühl ist das der Aufhebung eigener Schwerkraft, hatte ich doch allein 164 Pfund Blei an mir hängen, dazu der schwere Anzug und Helm, mich selbst nicht gerechnet, das Alles war durch die eingepumpte Luft aufgehoben; suchte ich mich z. B. mit dem Fuß etwas vom Boden abzustoßen, so schnellte ich gleich eine halbe Yard empor und brauchte dann mehrere Secunden, um wieder herabzuschweben. Wie soll ich all die Pracht beschreiben, vor Allem die Farben der Thiere, die ich vor meinen Augen sah, als ich auf dem Grund spazieren ging oder vielmehr schwebte. Ich war in die Mauerwerke einer versunkenen Römerstadt, wahrscheinlich des alten Bajä, gerathen und schwebte nun auf den Straßen, darauf die alten Römer und Römerinnen sich bewegt hatten, durch ihre Vorhöfe und ihre Zimmer. Aber wie sah es da aus? Kein Quadratzoll Wand oder Boden, der nicht bedeckt war mit Algen, Spongien und Korallen. Dazwischen hingen dunkelrothe Seeigel und brandrothe Seesterne, Aktinienbüschel bis zu einem Fuß Durchmesser, in allen Farben spielend; Krabben, Einsiedlerkrebse in brennendrothen Sponginien sitzend oder in Schneckengehäusen mit Aktinien besetzt. In einem kleinen Gemach sah es besonders toll aus, ein Rudel buntschillernder Seeaschen schwamm herum, die Wände auf's Herrlichste drapiert mit Pflanzen und Thieren, im Hintergrunde ein großer Tintenfisch, der vor Erstaunen über meine seltsame Erscheinung ganz violet wurde; ganz toll aber wurde er gar, als ich ihn mit dem Hammer aus seinem Versteck hervorholte und als leckeren Bissen für das Mittagmahl in den Sack steckte. Nahezu eine halbe Stunde verweilte ich in dieser märchenhaften Gegend, dann aber — um auch Anderen der Gesellschaft Gelegenheit zum Tauchen zu geben, gab ich das Signal „Auf!“ und nach fünf Minuten athmete ich in vollen Zügen wieder frische Luft und erzählte meinen Freunden von den Wundern der Tiefe.“

Gemeinnütziges.

— Eine heiße Schaufel über Möbel gehalten nimmt weiße Flecken davon ab. —Man streue Sassafrasrinde unter getrocknete Früchte, um die Würmer davon abzuhalten.— Eine Hand voll Heu mit Wasser, und einigen glühenden Holzkohlen, in einen neuen Eimer gethan, nimmt den Geruch der Farbe fort.—Man thue nie saure Gurken in einen Topf, in welchem Schmalz gewesen ist.—Eine Mischung von Bienenwachs und Salz macht alte Bügeleisen so glatt wie Glas. —Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält.—Zähes Fleisch kocht ebenso weich wie anderes, wenn man dem Wasser ein wenig Essig zufügt.—Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, thue man eine Messerspitze voll Salz hinein; je kühler die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum. — Alte Butter wird wieder wohlschmeckend, wenn man dieselbe mit frischem Wasser gut auswäscht, dasselbe nachher mit Milch wiederholt, dann mit etwas feinem Zucker knetet und endlich genügend Salz darauf streut. — Grüne Gurkenschalen, in einem Gebäude umher gestreut, vertreiben, wie das „Confectioners' Journal“ behauptet, die verhaßten Mauerasseln (cockroaches) auch Schwaben genannt.

Allerlei.

— Die russische Regierung macht gegenwärtig Versuche mit einem rauchlos operirenden Sprenggeschoß, dessen Zerstörungskraft fünfzehnmal größer ist als die vom Schießpulver.

— Das stärkste Fernrohr, jetzt im Gebrauch, bringt den Mond bis auf 150 Meilen der Erde nahe und erkennt man durch dasselbe deutlich die schneebedeckten Gipfel der Berge auf dem Monde.

— Der anglicanische Bischof von Huron in Canada hat alle Hazardspiele, Lotterien, theatralische Vorstellungen u. s. w. zum Besten der Kirche verboten. Es seien diese Mittel Gott mißfällig, da sie der Genuß- und der Gewinnsucht dienen, während doch Gott Selbstverleugnung fordere.

— Eines der kleinsten Kinder, welche je das Licht der Welt erblickt haben, ist bei einer Bauernfamilie in Utica in Clark County in Indiana eingekehrt. Es wiegt nur sechszehn Unzen, ist aber vollkommen ausgebildet und nach Ausspruch der Aerzte durchaus lebensfähig. Seine Aermchen messen 3, die Beinchen 4 Zoll.

— Die wahre Arznei. — Basilowitsch, Großfürst von Moskau, verlangte einst von dieser Stadt, daß sie ihm zu einer Arznei, die ihm durchaus nöthig sei, zwei Pud lebendige Flöhe liefere. Nach vielen vergeblichen Versuchen, die Flöhe zu halten, antworteten die Vorsteher der Bürgerschaft: daß zwar zwei Pud Flöhe leicht aufzutreiben, aber die Flöhe lebend nicht festzuhalten seien, da sie aus jedem Gefäße immer wieder hinaussprängen. Der Großfürst ließ aber die Entschuldigung nicht gelten, sondern strafte die Stadt mit einer Strafzahlung von 7000 Rubel — jedenfalls der wahren Arznei, deren er bedurfte.

— In Georgia scheint Prohibition ein Erfolg zu sein. Mehr als hundert Counties haben durch Local-Option die Fabrikation und den Handel in berauschenden Getränken verboten. Senator Colquit sagte unlängst: „Ich wünsche, Leute würden aufhören, den falschen Berichten über den Fehlschlag der Prohibition in Georgia und andern Südstaaten Gehör zu schenken. Sie sind gänzlich erlogen.“ Dasselbe kann auch von Kansas und Iowa und allen anderen Prohibitions-Staaten gesagt werden.

—Die eigenen Worte bedeutender Männer sind immer interessant; wenn sie nur immer verbürgt wären. Kaiser Alexander sagte jüngst, sich hoch aufrichtend: Alle Russen sind gleich, nur einer überragt sie Alle, und das ist der, mit dem der Kaiser gerade spricht. Napoleon III. sagte einmal zur Zeit seines Glücks: Der Staat ist der beste, der die meisten Soldaten hat. „Auf Bajonette kann man sich nicht setzen!“ sagte Fürst Bismarck gleichsam als Antwort. Und doch sucht auch Bismarck jetzt das Reich durch eine Vermehrung der Bajonettenträger zu befestigen.

— Ueber die gute alte Zeit hielt der Bischof J. N. Wood in der Capelle zu Westminster in London kürzlich einen Vortrag, zu welchem nur Frauen Einlaß erhielten. In diesem Vortrage erzählte er, in welch' unermeßlichem Grade sich die Lage der Frauen in dem letzten Jahrhundert gebessert habe. Im alten England durfte die Frau nicht bei Tische essen, nicht sprechen, bis sie gefragt wurde, über ihrem Bette hing eine tüchtige Peitsche, die der Mann handhabte, wenn die Gattin üble Laune zeigte. Nur die Töchter hatten ihren Befehlen zu gehorchen, die Söhne sahen in ihr einzig eine Dienerin. Bezüglich der Kleider, erzählte der Bischof, daß selbst die Frauen mächtiger Lords knieend von ihren Herren das Geld erflehten, wenn sie sich ein neues Kleid kaufen wollten.

— Die Ausweisung der Juden aus Kiew, in Rußland, welche nicht das Aufenthaltsrecht besitzen, wird fortgesetzt. Im Kreise der jüdischen Colonie versucht man natürlich alles Mögliche, um der Ausweisung zu entgehen, was einige wenig scrupulöse, aber dafür um so erfinderischere Köpfe unter den Juden selbst ausnutzen, indem sie sich für Polizisten ausgeben und als solche von den zum Aufenthalt nicht berechtigten Juden angeblich für ihr Schweigen durch Geldzahlungen bestehen lassen. Doch hilft ihnen das in den meisten Fällen nicht auf lange, da die wirklichen Polizeiorgane früher oder später mit dem Ausweisungsbefehl erscheinen. — [Od. Ztg.]

— Ein Petroleum-Vulcan erschreckte am 15. Januar die Einwohner der Stadt Baku im russischen Kaukasus. Ungefähr 15 Kilometer von der Stadt erhob sich unter donnerartigem Tosen eine Feuersäule von 350 Fuß Höhe, erleuchtete das ganze Land umher und verbreitete ihre Hitze fast über einen Kilometer in der Runde. Bei der völligen Windstille stieg die Säule senkrecht empor und fiel dann in sich selbst wieder zurück, während die ausgeworfene flüssige Masse, die auf 7 Millionen Kubikfuß geschätzt wird, das umliegende Land mit einer 7 bis 14 Fuß dicken Decke überzog; doch erreichte sie glücklicherweise die Eisenbahnstation von Ponta nicht. Gewarnt wurde die Stadt Baku vorher durch plötzlich aufsteigende Naphtha-Springquellen, welche eine Anzahl von Gebäuden überflutheten.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. März. In Augsburg und Umgegend wurden heute während eines heftigen Schneegestöbers drei leichte, in Biberach in Württemberg dagegen drei ziemlich heftige Erdstöße wahrgenommen. — In Oesterreich und der Schweiz fanden heute so heftige Schneestürme statt, daß der Eisenbahnverkehr in das Stocken gerieth.

Berlin, 16. März. Rußland kauft im südlichen Deutschland Nußbaumholz zu Gewehrschäften in großen Mengen ein.

Berlin, 17. März. 85 Mitglieder von Herrscherhäusern werden mit einem Gefolge von 352 Personen zum 90. Geburtstage des Kaisers Wilhelm hier erscheinen.

Berlin, 19. März. Aus Madrid wird gemeldet, daß die dortige Polizei das deutsche Gesandtschaftsgebäude überwacht, zu welchem aus einem unbekannten Grunde unterirdische Gänge von unbekannter Hand gegraben worden sind.

Oesterreich-Ungarn. — Berlin, 16. März. Briefe aus Prag erwähnen eines Erdbebens, welches am Samstag in der Umgegend von Przibram stattgefunden hat, und berichten, daß dabei das Dorf Birkenberg zerstört worden ist; die Einwohner sind nach Prag entflohen. — In Lobositz in Böhmen sind in einem Steinbruche die sämmtlichen Arbeiter durch eine Dynamit-Explosion um das Leben gekommen.

Frankreich. — Paris, 12. März. Gestern wurde in ganz Marseille ein heftiger Erdbebenstoß wahrgenommen. Eine Zeit lang herrschte eine allgemeine Bestürzung und die Hotels und die Börse leerten sich in wenigen Augenblicken. Die Leute erholten sich jedoch in kurzer Zeit von dem Schreck. Die Mauern vieler Häuser in den verschiedenen Stadttheilen hatten in Folge des Erdbebens Sprünge bekommen.

Italien. — Monte Carlo, 12. März. Die Wiederholung der Erdbeben-Erscheinungen auf verschiedenen Punkten der Riviera hat von Neuem die Gesundheit oder Erholung suchenden Reisenden von Nizza, Cannes und St. Remo hierhergeführt. Sämmtliche hiesige Hotels sind überfüllt.

Venedig, 16. März. Hier und in der Provinz herrscht ein so fürchterlicher Schneesturm, daß der Eisenbahnverkehr völlig gehemmt ist. Der Schnee liegt fünf Fuß hoch.

Bulgarien. — Rustschuk, 12. März. Noch zwei Rädelsführer bei dem neulichen Militäraufstande sind zum Tode und 125 andere Theilnehmer zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden.

Rußland. — St. Petersburg, 12. März. Der Czar wird die Großfürsten Wladimir und Michael mit großem Gefolge zu der kaiserlichen Geburtstagsfeier in Berlin senden, um dadurch dem Kaiser Wilhelm einen besonderen Beweis von seiner Freundschaft zu geben.

London, 13. März. Nach Sibirien verbannte Nihilisten haben, wie dem Londoner „Telegraph“ gemeldet wird, bei Tschita den Postwagen überfallen, den Kutscher und die Wache erschossen und 147,000 Rubel gestohlen.

London, 14. März. Eine Depesche aus St. Petersburg meldet die Verhaftung von sechs Studenten auf dem Newski Prospect in der Nähe des Anitschkin-Palastes; im Besitze der Verhafteten wurden Sprengstoffe vorgefunden. Sie erwarteten, als sie verhaftet wurden, den Czar auf seinem Wege zum Gottesdienste in der Cathedrale.

St. Petersburg, 15. März. Der gesammte kaiserliche Hof wohnte gestern einem Trauergottesdienste an dem Grabmale des verstorbenen Czaren in der Peter-Paul-Cathedrale bei. Aehnliche Gottesdienste fanden in allen übrigen Kirchen, sowie in der Gedächtnißkapelle an der Stelle statt, wo am 13. März 1881 Alexander II. von den Sprengstücken der nach ihm geworfenen Bombe auf den Tod verwundet wurde. Abends war die Stadt zur Feier des Regierungsantrittes Alexanders III. festlich erleuchtet.

St. Petersburg, 16 März. Der Regierungsbote macht Folgendes bekannt: Am vorigen Sonntag, Vormittags um Elf, wurden drei Studenten der hiesigen Universität auf dem Newsky Prospect verhaftet, weil sie Bomben in ihrem Besitz hatten. Die Verhafteten gestanden, einer geheimen Verbrechergesellschaft anzugehören. Die bei ihnen vorgefundenen Bomben waren mit Dynamit gefüllt. Jede dieser Bomben war darauf eingerichtet, elf mit Strychnin gefüllte Kugeln auszuwerfen.—Der Czar brach in Thränen aus, als er bei seiner Ankunft in Gatschina von der Gefahr, welcher er entgangen, Kenntniß erhielt.

London, 16. März. Aus St. Petersburg wird gemeldet: Von den Sechs auf dem Newsky Prospect Verhafteten sind Zwei noch ziemlich jung und Zwei haben das Aussehen von Bauern. Alle Sechs trugen Gift bei sich, um sich im Falle ihrer Verhaftung zu vergiften. Zwanzig Studentinnen des Bestuschew-Instituts befinden sich unter der Zahl der wegen Theilnahme an der Verschwörung Verhafteten.

St. Petersburg, 16. März. Der Czar ist jetzt einem Kriege gänzlich abgeneigt. Er betrachtet die jüngst entdeckte Mordverschwörung als eine rein nihilistische Verschwörung. — Die Verhaftungen dauern noch fort. Die Polizei wünscht, daß der Czar vorläufig in Gatschina verbleibt.

Afrika. — Rom, 14. März. Aus Uganda (in Mittelafrika) nördlich von dem Victoria Njanza-See und südlich von Emin Pascha's Provinz belegen) sind bis zum 24. Januar d. J. reichende Nachrichten hier eingetroffen, nach denen die katholischen und protestantischen Missionäre in jener Gegend sich besten Wohlergehens erfreuen und die Ruhe wieder hergestellt ist, aber die Verüber der Mordthaten sich noch versteckt halten.

Marokko. — Tanger, 14. März. Der Sultan hat den Kauf und Verkauf berauschender Getränke aller Art in seinem Reiche verboten und das Tabakmonopol aufgehoben. Die maurischen Tabak- und Schnupftabak-Läden wurden geschlossen und eine große Menge Blättertabak wurde auf Befehl des Sultans öffentlich verbrannt. Mehrere Mauren wurden, weil sie dem Verbote des Sultans entgegen geraucht hatten, entkleidet und mit Schlägen durch die Stadt getrieben. Die Bevölkerung von Marokko findet den betreffenden Befehl des Sultans unsinnig, ist über seine Einmischung in ihre Gewohnheiten ärgerlich und behauptet, daß der Enthaltsamkeitszwang nur den Armen gegenüber geübt werde.

Mexico. — St. Louis, Mo., 17. März. Eine Special-Depesche aus San Rafael, Mex., berichtet Folgendes: Gestern fand hier in Gegenwart von 5000 Zuschauern ein Stiergefecht statt. Der Eintrittspreis betrug für den Sitz- oder Stehplatz $8. Als die Stiere sich nicht kampflustig zeigten, brachen die Zuschauer in den Kampfplatz und griffen die Stiere und die Stierkämpfer mit Schemelbeinen und ähnlichen improvisirten Waffen an. Schließlich mußte Militär herbeigerufen werden und dieses mußte mehrere Male gegen die Menge mit blanker Waffe einschreiten, ehe diese von ihrem Angriffe auf die Stierkämpfer und Stiere Abstand nahm. Das Volk leistete dem Militär Widerstand und es wurden viele mehr oder weniger schwer Verwundete verhaftet.

Inland.

Philadelphia, Pa., 13. März. Der dreizehnjährige George Simon wurde gestern Abend im Keller des Wohnhauses seiner Eltern, Gerhardstraße No. 1903 hierselbst, erhängt aufgefunden. Er hatte in der letzten Zeit aus den Zeitungen über den Selbstmord der kleinen Annie Niblock gelesen und wahrscheinlich haben ihn Gedanken, die er sich über den Tod des Mädchens gemacht, in den freiwilligen Tod getrieben.

Washington, 14. März. Dem Kriegsminister liegt ein Bericht des Befehlshabers von Fort Marion in Florida über die dort eingesperrten Apaches vor, wonach deren Zahl sich am 1. Februar auf 447 belief. Seitdem wurden drei Kinder geboren und vier männliche Erwachsene starben, so daß sich bei Einsendung des Berichtes 446 in Haft befanden, nämlich 82 Männer, 206 Weiber und 158 Kinder. Die Aufführung der Gefangenen wird im Ganzen genommen gelobt. Etwa 50 Kinder werden von Brüdern aus der „St. Josephs Academy“ unterrichtet und machen im Lernen gute Fortschritte.

Boston, 14. März. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute Morgen auf der Dedhamer Zweigbahn der Boston & Providence-Eisenbahn und zwar auf der Bussey Park Brücke zwischen Forest Hill und Roslindal, welche dort in einer Höhe von dreißig Fuß eine den Bahndamm durchschneidende Straße überspannt. Die Bahnlinie führt dort auf einem hohen Damm durch ein stellenweise sumpfiges Thal, welches von der Southstreet schräg durchschnitten wird. Als der heute Morgen fünf Minuten nach Sieben von Dedham abgegangene Bostoner Personenzug, bestehend aus einem Gepäckwagen und sieben voll besetzten Personenwagen, über die erwähnte Brücke fuhr und die Locomotive und die ersten drei Personenwagen das andere Ende derselben erreicht hatten, brach die Brücke unter der Last der übrigen Wagen ein und diese stürzten in die Tiefe. Wie es heißt, soll durch das Entgleisen eines der Wagen die Brücke an der Auffahrt beschädigt und dadurch der Zusammenbruch herbeigeführt worden sein. Von den verunglückten Wagen fielen drei auf die Southstraße und der letzte, der Rauchwagen, fiel auf sie und fing Feuer, doch wurde es schnell gelöscht. Die über die Brücke gelangten drei Wagen wurden durch die Wucht des Falles der übrigen vier vom Geleise und von ihren Gestellen gerissen, die Dächer wurden abgerissen und die Sitze im Inneren wurden kurz und klein gebrochen; die durch die Brücke gefallenen Wagen bildeten lediglich einen einzigen großen Trümmerhaufen, in und unter welchem eine große Anzahl Menschen begraben waren. Soviel sich bis jetzt hat ermitteln lassen, sind bei dem Unglücksfalle 27 Menschen um das Leben gekommen und nahezu 100 mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Buffalo, 18. März. Das an der Ecke der Main- und Eaglestraße gelegene prachtvolle Hotel Richmond wurde heute früh ein Raub der Flammen, wobei mehrere Menschen einen entsetzlichen Tod fanden und eine größere Anzahl mehr oder minder erheblich verletzt wurde.

Washington, D. C., 18 März. Heute ist der 50. Geburtstag des Präsidenten Cleveland, der jedoch im Weißen Hause nicht besonders gefeiert wurde; nur einige persönliche Freunde statteten ihre Glückwünsche unter Ueberreichung von Blumenspenden ab.

Marktbe[illegible]

18 März 1887

Chica[illegible]

Winterweizen, No. 2, roth 77½c; Sommerweizen, No. 2, 73⅛—76c. Korn 34⅛—36¼c; Roggen, No. 2, 54c; Gerste, No 2 50—52c; Kleie, $12.75 — 14.75 Viehmarkt: Stiere, $3.40 — 5.00; Kühe, $1.75 — 4.00; Schlachtkälber, $3.50 — 7.00; Milchkühe, $20.00 — 45.00 per Kopf; Schweine, schwere $5.45 —5.85; leichte, $4.75 — 5.6[illegible]; Schafe, $3.[illegible]0 —5.00; Lämmer, $5.85. Butter: Creamery, 23—31c; Dairy, 15—25c. Eier: 14½—15c. — Geflügel: Truthühner 7 9c; Hühner 7½ —8c; Enten, 10c; Gänse, 7½ 8c — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 2c Kartoffeln: 46—55c per Bushel — Heu: Timothy, No. 1, $9.00 — 10.00 No 2 $8.00 — 9.00. — Samen: Klee, No 1 $4 25; Timothy, No. 1, $1.75 — 1 81½, Flachs No 1 $1.08.

Milwau[illegible]

Weizen, No. 2, 76½ 76¾c; Korn, 35½—38c; Hafer, 28—31c; Roggen 56½c; Gerste, 50½c.—Viehmarkt: Stiere $3 25 – 4 00; Kühe, $2.00 — 3.25; Kälber, $3 [illegible] 5 50; Milchkühe, $20.00—35.00; Schweine schwere $5.50 —5.85; leichte, $5.15 5.5[illegible]; Schafe $3.00—$4.75.—Butter: Creamery 19 — 26c; Dairy, 12 — 22c. — Eier: 15 15½c Kartoffeln, 50 — 60c. — Samen: Klee $4 75 — 4 90; Timothy, $2.00—2.10: Flachs $1 06—1 07c. — Wolle: gewaschene, 28 34c; ungewaschene, 18—26c.

Kansas [illegible]

Weizen, No. 2, roth, 69c, Korn, No. 2, 3[illegible]¼c; Hafer, 25¼c. — Viehmarkt: Stiere $3 50 — 4.40; Kühe, $2.25 — 3 40; Schweine $[illegible]00 — 5.35; Schafe, $2 25 3 75 Butter: Creamery, 19—25c; Dairy 11 15c. — Eier, frische, 12c.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.
Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co.,
Baltimore, Maryland.

Dreschen.

Selbstfütterer. — Getreide-Beförderer.
Drehender Stroh-Fortschaffer.
Stroh-Träger. — Getreide-Lader.

Mit diesen Verbesserungen können 6 bis 8 Mann soviel Getreide dreschen wie 16 bis 18 auf die alte Weise, und es kostet nur wenig. Erfordert etwa fünf Pfund Dampf. Cataloge und Preise frei. Adressire: D. H. Good,
10—22,'87. Canada, Kans.

Zur Nachricht

denen, die es angeht, möge dienen, daß mir

Gelder

angeboten sind, unter den gewöhnlichen Bedingungen **auf Grundeigenthum zu verleihen.** Näheres bei mir zu erfragen. Auch wer

Land zu kaufen

wünscht, möge bei mir vorsprechen, indem ich mehrere Parcellen nachweisen kann.

Ergebenst,

John Janzen.

Mountain Lake, Minn. 3—?,'87.

Geld! Geld! Geld!

Eine Neuigkeit!

Ich Unterzeichneter bin bereit, auf Grundeigenthum Geld auszuleihen so billig als Ihr es in irgend einem Bankgeschäft bekommen könnt. — Meine Waaren sind heute noch eben so billig, als in anderen Stores, und lade ich alle Freunde ein, mich mit ihrer Kundschaft zu beehren. Für bisherige Kundschaft freundlich dankend, zeichnet sich achtungsvoll

John Schroeder,

50'86—23,'87. Mountain Lake, Minn.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,87

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar..........................$0.15.
12 „ ....1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)............ 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland............ 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika............ 2c
6. Krone ohne Edelsteine............ 1c
7. Der Traum vom Himmel............ 2c
8. Zu spät! Zu spät!............ 2c
9. Christenthum und Krieg............ 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau“ hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau“ sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau“ zu lösen.

Die Herausgeber.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25 Karten im Packet....25 Cts.
„ B—10 „ „ „ ....30 „
„ D—10 „ „ „ ....35 „
„ E—10 „ „ „ ....35 „
„ F—10 „ „ „ ....40 „
„ L—10 „ „ „ ....15 „
„ M—25 „ „ „ ....25 „
„ 422—25 „ „ „ ....25 „
„ 449—50 „ „ „ ....25 „
„ 54—96 Tickets „ „ ....25 „
„ 467a—96 „ „ „ ....25 „

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715.... 25 Karten $1.50; 50 $2.50
„ 6780.... 25 „ 1.25; 50 2.00
„ 1215.... 25 „ .75; 50 1.25
„ 1211.... 25 „ .75; 50 1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bibeln u. Testamente

Illustrirte Familienbibeln.

Neue, mit etwa 2000 herrlichen Illustrationen versehene Familienbibeln für häusliche Erbauung und Belehrung, enthaltend das Alte und Neue Testament, sammt den Apokryphen, der Concordanz, ungefähr hunderttausend Parallelstellen, nach Dr. Martin Luther's Uebersetzung; nebst einer Geschichte aller Bücher der Bibel; der Geschichte der deutschen Bibelübersetzung; einer Geschichte aller Glaubensgenossenschaften und Secten der Welt, chronologischen und andern werthvollen Tabellen zur Beförderung und Erleichterung des Studiums der Bibel; Analyse der Bibel, Evangelien-Harmonie; alphabetischen Tabellen der biblischen Eigennamen; geschichtlichem Zusammenhange des Alten und Neuen Testaments, Vaterunser und den zehn Geboten, colorirt; den Ländern und Völkern der Bibel; jüdischem Gottesdienst; Götzen und Abgötterei der Alten; morgenländischen Sitten und Gebräuchen; Beschreibung der Thiere, Bäume, Pflanzen und Früchte der Bibel.

Diese Ausgabe ist mit großer, deutlicher, neuer Schrift auf feinem weißen Papier gedruckt und in schönster und dauerhaftester Weise gebunden. Diese prachtvollen Bibeln werden wir zu folgenden Preisen verkaufen:

A. Eine billige Ausgabe, ohne den illustrirten Theil, in Arabesk Leder gebunden, deutsch oder englisch, $5.00

B. Gebunden in amerikanischem Morocco, hochgepreßten Decken, Marmorschnitt, deutsch oder englisch, 7.50

C. Gebunden in amerikanischem Morocco, hochgepreßten Decken, Goldschnitt, deutsch oder englisch, 8.50

D. Gebunden in französischem Morocco, London Antik, einfache Seiten, Goldschnitt, deutsch oder englisch, 10.00

E. Sehr elegant gebunden in türkischem Morocco, mit sehr hübschen hochgepreßten Decken, volle Vergoldung, deutsch oder englisch, 12.00

Bibeln.

No. 1. Bibel-Quarto, die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, wie auch als Anhang das 3. Buch der Makkabäer, das 3. und 4. Buch Esra, nebst der Geschichte Jerusalems, in Lederband mit Schließen, ohne Bilder, per Expreß, $5.00

No. 2. Illustrirte Ausgabe, in Lederband, mit zwei Schließen, mit demselben Inhalt als Nr. 1, nebst 20 Illustrationen, 5.50

Bibel, Corpus, mit apokryphischen Büchern, schöner deutlicher Druck, von der Castani'schen Bibelanstalt in Halle, Groß-Octav, Parallelstellen, Ledereinband, 1.75

Bibel, Klein-Octav, mit Apokryphen, Parallelstellen, Ledereinband, 1.40

No. 35. Bibel, Groß-Octav, Uebersetzung von Leander v. Eß, Lederbuch, 1.50

No. 10. Bibel, Klein-Octav, Petitschrift, Parallelstellen, Ledertucheinband, mit sechs colorirten Landkarten, 1.00

No. 9. Bibel, dieselbe ohne Landkarten, Muslineinband, .75

No. 5. Bibel, 16 mo., Nonpareil, Parallelstellen, mit sechs Landkarten, .75

No. 6. Bibel, dieselbe, mit Ledereinband und Goldschnitt, 1.50

No 7. Bibel, dieselbe, Saffian, biegsame Decken, fein, 3.00

Testamente.

Testament mit Parallelstellen, Einleitungen, erklärenden Anmerkungen und erbaulichen Nutzanwendungen, nebst Evan.-Harmonie, bibl. Zeittafel u. s. w. 1.75

Testament und Psalmen, 32mo., Lederbuch, B. & A. B. gf. in Berlin, 25

Testament mit Psalmen. Medium, 12 mo., .40

Testament mit Psalmen und klarem, großem Druck, 8mo. (Berlin), .50

Testament mit Psalmen, großer, klarer Druck, Ledereinband, 1.25

Testament, englisch und deutsch, in schwarzem Schafledereinband, .50

Testament, Uebersetzung von Leander von Eß, .30

Testament, Kistemaker-Uebersetzung, 32mo., Muslin, .20

Testament, Deutsch-Engl., .50

Testament, Holländisch-Englisch, .50

Testament, Französisch-Englisch, .50

Testament, Schwedisch-Englisch, .50

Testament mit Psalmen, sehr großer Druck, Ledereinband, bequem für schwache Augen, 2.50

Testament, dasselbe mit Goldschnitt, 3.50

Neues Testament, 32mo., Nonpareil, Leinwandeinband, .15

Dasselbe, per Dutzend, 1.50

Verschiedenes.

Catechismus, oder kurze und einfache Unterweisung aus der heiligen Schrift, in Fragen und Antworten, .10

Per Dutzend, 1.10

Predigt-Entwürfe über freie Texte, von verschiedenen Predigern. Bremer Tractathaus. Ein sehr werthvolles Buch, in zwei Theilen, jeder Theil 288 Seiten. Leinwandeinband, 1.50

Psalter David's, Ledereinband, schöner Druck, .50

Büchner's biblische Real- und Verbal-Hand-Concordanz, per Expreß, 5.00

Biblische Hand-Concordanz oder alphabetisches Wortregister der hl. Schrift, von dem Tractathaus in Bremen, deutsch, 2.00

Gesangbuch. Eine neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, feines weißes Papier, elegant gedruckt, gut und dauerhaft eingebunden, zu folgenden Preisen:

Einfacher Lederband, mit gelbem Schnitt, 1.50

Derselbe, mit Futteral, 1.60

Derselbe, mit Futteral und Namen, 1.75

Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen, 2.25

Voll-Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen, 3.50

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.............. .10
Preis per Dutzend.............. $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.............. .15
Preis per Dutzend.............. 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.............. .20
Preis per Dutzend.............. 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 14th, 1886, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Night Express............ 1.35 A. M.
No. 9, Pacific Express............ 3.55 "
No. 1, Limited Express............ 6·45 "
No. 3, Special Chicago Express 3.00 P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express............ 6.15 "
No. 65, Way Freight............ 4.10 "

No. 1 takes Accom. car from Elkhart for intermediate points to Chicago.

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

No. 12, Night Express............ 3.30 A. M.
Grand Rapids Express............ 4.45 "
No. 86, Way Freight............ 6.00 "
No. 22, Mail............11.45 "
Grand Rapids Express............ 1.20 P. M
No. 24, Accom. from Chicago 8.35 "

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex...12.45 P. M.
No. 8, Atlantic Express.........11.55 "
No. 4, Limited Express............ 8.30 "
No. 28, Goshen Train............ 8.40 "
No. 82, Way Freight............ 8 00 A. M.
G leaves Elkhart for Goshen.. 7.45 "
E leaves Elkhart for Goshen.. 4.10 P. M.
F arrives Elkhart from " 11.20 A. M.
H arrives Elkhart from " 7.00 P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express............12.40 P. M.
" " " .... 9.40 "
No. 25, Michigan Accom............ 2.50 "

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama Arkansas
Arizona Colorado
Dakota Florida
Illinois Indiana
Iowa Kansas
Kentucky Lousiana
Michigan Minnesota
Mississippi Missouri
Montana Nebraska
Nevada Ohio
Tenesse Wisconsin.
Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

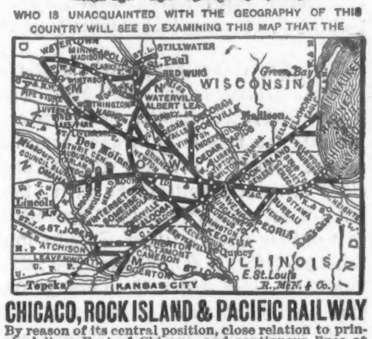
Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

* IA MAN *

WHO IS UNACQUAINTED WITH THE GEOGRAPHY OF THIS COUNTRY WILL SEE BY EXAMINING THIS MAP THAT THE



CHICAGO, ROCK ISLAND & PACIFIC RAILWAY

By reason of its central position, close relation to principal lines East of Chicago, and continuous lines at terminal points West, Northwest and Southwest, is the only true middle link in that transcontinental system which invites and facilitates travel and traffic in either direction between the Atlantic and Pacific.

The Rock Island main line and branches include Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline and Rock Island, in Illinois; Davenport, Muscatine, Washington, Fairfield, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines, Indianola, Winterset, Atlantic, Knoxville, Audubon, Harlan, Guthrie Centre and Council Bluffs, in Iowa; Gallatin, Trenton, St. Joseph, Cameron and Kansas City, in Missouri; Leavenworth and Atchison, in Kansas; Albert Lea, Minneapolis and St. Paul, in Minnesota; Watertown, in Dakota, and hundreds of intermediate cities, towns and villages.

The Great Rock Island Route

Guarantees Speed, Comfort and Safety to those who travel over it. Its roadbed is thoroughly ballasted. Its track is of heavy steel. Its bridges are solid structures of stone and iron. Its rolling stock is perfect as human skill can make it. It has all the safety appliances that mechanical genius has invented and experience proved valuable. Its practical operation is conservative and methodical—its discipline strict and exacting. The luxury of its passenger accommodations is unequaled in the West—unsurpassed in the world.

All Express Trains between Chicago and the Missouri River consist of comfortable Day Coaches, magnificent Pullman Palace Parlor and Sleeping Cars, elegant Dining Cars providing excellent meals, and—between Chicago, St. Joseph, Atchison and Kansas City—restful Reclining Chair Cars.

The Famous Albert Lea Route

Is the direct, favorite line between Chicago and Minneapolis and St. Paul. Over this route solid Fast Express Trains run daily to the summer resorts, picturesque localities and hunting and fishing grounds of Iowa and Minnesota. The rich wheat fields and grazing lands of interior Dakota are reached via Watertown. A short, desirable route, via Seneca and Kankakee, offers superior inducements to travelers between Cincinnati, Indianapolis, Lafayette and Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Minneapolis, St. Paul and intermediate points. All classes of patrons, especially families, ladies and children, receive from officials and employes of Rock Island trains protection, respectful courtesy and kindly attention.

For Tickets, Maps, Folders—obtainable at all principal Ticket Offices in the United States and Canada—or any desired information, address,

R. R. CABLE, Pres't & Gen'l M'g'r, } CHICAGO. { E. ST. JOHN, Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.